

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmberggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Februar d. J. den Steuer-Oberinspectoren Matthias Kozian und Franz Peikert anlässlich ihrer erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand den Titel und Charakter eines Finanzrathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

K a i s e r l. m. p.

Der Justizminister hat den Gerichtsschreiber in Wien Dr. Heinrich Diemer, den Staatsanwalts-Substituten in Wien Rudolf Edlen von Rendler und den Gerichtsschreiber in Wien Josef Nickel zum Landesgerichtsrathen beim Landesgerichte in Wien ernannt.

Der Justizminister hat beim oberlandesgerichtlichen Rechnungs-Departement in Graz den dortigen Rechnungsrath Anton Pozenel zum Oberrechnungsrath und den dortigen mit dem Titel und Charakter eines Rechnungsrathes bekleideten Rechnungsrevidenten Oskar Rath zum Rechnungsrath ernannt.

Den 17. Februar 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück der ruthenischen und kroatischen und das XI. Stück der ruthenischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzes ausgegeben und verendet.

Nichtamtlicher Theil.

Felix Faure †

Sämmtliche Wiener Blätter widmen dem verstorbenen Präsidenten Felix Faure eingehende Nachrufe. Sie lassen den Eigenschaften Faures volle Gerechtigkeit widerfahren und verhehlen nicht, dass sein Tod in einem kritischen Momente der Republik eintrat und dass dem Congresse jetzt eine schwierige Aufgabe bevorstehe, wenn er morgen daran gehe, den Nachfolger zu erwählen. Einige Blätter geben sogar der Verurtheilung Ausdruck, es könnte eine napoleonistische oder imperialistische Umwälzung oder eine Militärdictatur eintreten. Als Candidaten für die Präsidentschaft werden genannt: Loubet, Deschanel, Freycinet, Cavaignac,

Feuilleton.

In der dritten Eigenschaft.

Nach dem Englischen von E. Siebert.

(Fortsetzung.)

„Ich habe überhaupt keine Ideen nach dieser Richtung hin“, erwiderte er etwas irritiert. Diese Weltlichkeit stand ihr so sonderbar. „Aber ich würde kein Mädchen ohne Reizung heiraten, und wenn sie die Schätze von ganz Indien besäße.“

„Dann haben Sie also doch romantische Ideen!“ entgegnete sie. „Sie sind freilich noch jung, aber ich hätte Sie für verständiger gehalten, ich glaubte, Sie wären praktischer. Aber im vollen Ernst gesprochen: Sie ernstlich überlegt und sehe keinen anderen Ausweg.“

An der Rechtspflege finden Sie keinen Geschmack, und die Kunst ist Ihnen viel weniger Beruf, als Vermögen. Bis zu einem gewissen Grade werden Sie Mann sollte selbst etwas für sich thun in dieser Welt, und wenn er kein Geld verdienen kann, so sollte er sich eine wohlhabende Frau suchen.“ Dabei sprang sie auf und schüttelte die Russchalen aus ihrem Schoß ins Feuer.

„Ich bin wirklich bitter enttäuscht über häufig ist oder nicht? Ein hübsches Gesicht vertritt nicht die Stelle eines soliden Hauses mit weitem Park und Jagdrevier. Sehen Sie sich nach einer Frau mit respectabler Mitgift und guten Aussichten um! Das ist der Rath Ihrer Mutter! Und jetzt klingeln Sie,

Waldeck-Rousseau, Méline, Brisson, Ribot, Casimir Perier, Dupuy, Saussier, Burlinden, Zamon, Bourgeois, Cambon, Constant.

Das «Freundenblatt» betont, dass Faure nicht durch die Politik in die Höhe gekommen ist, sondern als Geschäftsmann, der eine ungewöhnliche Begabung besessen habe. In die Präsidentschaft habe er eine neue Nuance gebracht, indem er auf die Repräsentation als Staatsoberhaupt großes Gewicht legte. Er wollte aus der Präsidentschaft auf diese Weise, aber auch durch Theilnahme an militärischen Berathungen und Manövern etwas machen, und gewiss sei der Gedanke richtig, dass der oberste Chef der Staatsgewalt nicht ganz im Hintergrunde verloren gehen dürfe, da die Nothwendigkeit eintreten kann, dass das Land auf sein Machtwort angewiesen ist.

Die «Neue Freie Presse» sagt von ihm, er sei ein anständiger Bürgermann gewesen mit den Vorzügen und Fehlern, welche durchschnittliche Leute seines Standes zu haben pflegen. Als Präsident sei er auch ein Muster gewesen — allein salvo errore et omissione. Er sei in allen Tagen seines Lebens ein guter Repräsentant gewesen, nicht mehr. Dennoch sei das jähe Verschwinden dieser unbedeutenden Persönlichkeit ein schwerer Schlag für Frankreich, denn zu den Krisen, die das Land erschüttern: denen des Parlaments, der Armee, der Rechtspflege, geselle sich nun auch die Präsidentschaftskrise.

Das «Neue Wiener Tagblatt» bezeichnet Faure als einen der glücklichsten aller Menschen, der ohne ausgesprochen republikanische Gesinnung, ohne genügende bezwingende Gaben, ohne militärische Wahlgewalt, mit nichts anderem ausgerüstet, als mit der seltenen Geschicklichkeit, immer auf jenem Platze zu stehen, wo das Glück jemanden suchte, zur höchsten Stelle in der französischen Republik gelangte. Auch der jähe Tod sei für ihn ein Glück gewesen, denn er habe ihn von der Gefahr befreit, dass auf seinem Blatt Geschichte vielleicht eine verurtheilende Thatfache eingezeichnet stehen würde, die dem Geschichtschreiber dereinst das Recht gäbe, darnach den ganzen Mann zu beurtheilen, und dass er von dem politischen Schauplatz verschwund durch etwas, wovor der Mensch hilflos dasteht. Das Blatt versichert auch, dass in den hiesigen politischen Kreisen aufrichtige Theilnahme über das jähe Ende des Präsidenten Faure herrscht. Während seiner Präsidentschaft hatten sich die Be-

ziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich sehr freundlich gestaltet. Die ruhige, leidenschaftslose und correcte Art, mit welcher Faure die continentalen Fragen behandelte, erwarben ihm im Auslande große Sympathien. Sowohl der Kaiser als der Minister des Aeußern Goluchowski gaben in warmen Worten an Madame Faure und die französische Regierung ihrem Beileid Ausdruck.

Das «Wiener Tagblatt» befürchtet von der Präsidentenwahl eine Erschütterung, deren Gefahren unabsehbar seien. Der Tod Faures übersteige an politischer Tragweite alles, was das Leben dieses Mannes je bedeuten konnte.

Die «Reichswehr» führt aus, dass Felix Faure alles erreicht habe, was ein Mensch von bürgerlicher Herkunft erlangen kann. Er sei übrigens kein schlechter Präsident gewesen. Er habe das Repräsentieren vortrefflich verstanden.

Das «Illustr. Wiener Extrablatt» findet die Erklärung, dass Faure die Unregelmäßigkeiten im Proceß Dreyfus duldet, darin, dass er um alles in der Welt den Nimbus der Armee nicht wollte antasten lassen. Er habe nicht wenig dazu beigetragen, dass die Republik ins Wanken gerathen und in das Schlepptau einer militärisch-clericalen Reaction gerathen ist, welche Frankreich einem Bonaparte oder einem Orleans auszuliefern entschlossen sei.

Der «Pester Lloyd» ist der Ansicht, sein Eintritt erhöhe wohl die Tagesverlegenheiten Frankreichs, dürfte aber die Tiefen des Volksgemüthes nicht aufwühlen, geschweige denn die Geister der europäischen Welt in allzu schmerzliche Bewegung versetzen. Er sei ein braver Mann schlecht und recht gewesen und habe seinen Platz mit Ehren ausgefüllt. Wenn man aber einen größeren Maßstab anlegen wollte, halte Faure vor einer solchen Prüfung nur unzureichend stand. Er habe nicht vermocht, die innere Zerfahrenheit der Republik zu meistern, noch den sittlichen Niedergang aufzuhalten, noch die reactionären Agitationen zu verhindern. Demnach sei seine Präsidentschaft keine glückliche gewesen. Umso fataler werde die Frage, wie sich jetzt die Dinge gestalten werden, man wisse nicht, wer und was folgen werde.

bittel! Die Köchin soll mir nämlich Syrup, Butter und Zucker in die Bibliothek schicken; ich will etwas toffee (den Malzbonbons ähnlich) machen.“

„Sie werden —? Verzeihung!“ rief Gerald.

„Ich werde toffee machen — toffee, toffee!“ wiederholte sie. „Haben Sie nie davon gehört? Kommen Sie, zuzusehen!“

Er folgte ihr gehorsam und folterte sein Gehirn nicht mehr damit, sie verstehen zu lernen — es war vergebene Mühe — aber es lag eine Anziehungskraft in ihrer Art und Weise, der er nicht widerstehen konnte, und er fieng an, Mr. Singleton seine Wahl zu verzeihen. Sie war berausend, ganz gleich, ob sechzig- oder sechzehnährig — ob sie ihn wie eine Großmutter ermahnte oder, am Kamin kauend, den Syrup in der Pfanne rührte und sich die Wangen jengte — er betete seine Stiefmutter an!

Nun ist es allerdings wünschenswert, dass ein junger Mann die Wahl seines Vaters billigt, wenn dieser sich nochmals vermählt, dass aber die Billigung so weit geht, den Gegenstand dieser Wahl anbetungswürdig zu finden, ist indessen gewiss ganz und gar nicht wünschenswert und sehr bedrohlich sogar für die Gemüthsruhe des jungen Mannes. Aber gewisse Dinge gestehen wir uns schwer ein, und Gerald war in seinen Träumereien nicht ehrlicher als die meisten Menschen; allein endlich konnte er sich doch nicht länger verhehlen, dass er häufiger und mit größerem Interesse an seine Stiefmutter dachte, als es ihr oder seinem Vater erwünscht sein mochte; gleich darauf sagte er sich freilich: „Ach, Unsinn!“ Aber wenige Tage engen Zusammenlebens zeitigten oft erstaunliche Resultate und bald sagte er nicht länger „Unsinn“, sondern

zog finster die Brauen zusammen und überlegte, wie er sich am schicklichsten auf- und davonmachen könnte.

Während er nun niedergeschlagen nach einem Ausweg suchte, war in Mrs. Singletons Haltung eine nicht zu verkennende Veränderung wahrzunehmen. Sie begünstigte ihn weder mit ihren mütterlichen Anwandlungen, noch benahm sie sich wie ein Schulmädchen ihm gegenüber. Es war kaum glaublich, aber sie erschien auf einmal fast schüchtern. Auch gieng sie ihm aus dem Wege, wo sie nur konnte, und als er sie einmal «Kate» nannte, erröthete sie. Vor acht Tagen hätte er sich eine Erklärung dafür erbeten, heute unterließ er es — ein Mangel an Neugierde, aus dem sich nicht weniger Schlüsse ziehen ließen.

Mr. Singletons vierzehntägige Abwesenheit war beinahe abgelaufen, und diese Thatfache erschwerte Gerald die Ausführung seines Vorhabens. Doch war er entschlossen, den Weg der Pflicht zu gehen, und eines Morgens kam er mit dem Voratz ins Esszimmer, seine gefasste Absicht auszusprechen.

Sie saß am Tisch und las einen Brief, den die Morgenpost ihr gebracht hatte. Seine eigenen Briefe ließ er ungeöffnet liegen, da er wahrnahm, dass sie blaß und erregt schien.

„Hoffentlich keine schlechte Nachrichten?“ fragte er.

„Nein, nichts Besonderes!“ entgegnete sie un-

ruhig.

Dann versank sie in Nachdenken und erröthete lebhaft, als ihre und seine Augen plötzlich einander begegneten.

„Kaffee?“ fragte sie.

„Ja, bittel!“ antwortete er.

(Schluß, folgt.)

Politische Uebersicht.

Salbach, 18. Februar.

Wie das «Fremdenblatt» berichtet, ist in Prager unterrichteten Kreisen nicht bekannt, daß der Tag, an dem der böhmische Landtag zusammentreten soll, bereits festgesetzt sei. Es ist demnach auch die Angabe, daß der Landtag am 10. März zusammentreten werde, unrichtig.

Nach dem «Hlas Naroda» habe sich die Situation für die Jungtschechen ungünstiger gestaltet. Besonders habe Dr. Kramar durch seinen jüngsten Artikel die Lage verschlimmert. «Narodni Listy» wollen wissen, daß die Deutschen auf die tschechischen Bedingungen nicht eingehen werden und daß der Verständigungsversuch mißglücken werde, worauf dann die Entscheidung wahrscheinlich zu Ungunsten der Tschechen erfolgen werde.

Im Vereine der tschechischen Advocaten theilte der Ausschuss mit, daß allen tschechischen Advocaten demnächst die Aufforderung des Vereines zugehen werde, sich durch ein collegiales Versprechen dahin zu verpflichten, bei den obersten Instanzen in Wien nur die tschechische Sprache zu gebrauchen. An die Spitze dieser bindenden Verpflichtung sich zu stellen, werden die tschechischen Abgeordneten, die Advocaten sind, ersucht werden.

Am 26. d. M. findet in Troppau ein Parteitag der Deutschen Schlesiens statt. Die Tagesordnung lautet: 1.) Die Sprachenverordnungen für Schlesien und die Verstaatlichung des tschechischen Gymnasiums in Troppau. 2.) Die politische Lage und die Haltung der katholischen Volkspartei. 3.) Der österreichisch-ungarische Ausgleich. 4.) Wahl eines Ausschusses zur Feststellung der Grundsätze für das gemeinsame Vorgehen der Deutschen Schlesiens. Als Hauptredner sind die Abg. Kaiser und Dr. Becker in Aussicht genommen.

Die Parteileitung des steiermärkischen christlichen Bauernbundes veröffentlicht Folgendes: Im Hinblick auf die unterschiedlichen, zum Theil ganz falschen Gerüchte über die Ursachen der Sistierung der Thätigkeit des christlichen Bauernbundes betrachtet es die unterfertigte Leitung der Bündlerischen Bauernpartei als ihre Pflicht, die Thatsache festzustellen, daß 1.) der christliche Bauernbund niemandem etwas schuldet; 2.) keine Veruntreuungen, welche den angeblichen Concurs des Bundes herbeigeführt haben sollen, vorgekommen sind, und 3.) die Bündlerische Bauernpartei einer allfälligen Auflösung des Bundes, an die sie übrigens nicht glaubt, getrost, weil gerüstet, entgegenblickt. Mit dieser Erklärung steht die Thatsache im Widerspruch, daß gegen den Bauernbund die strafgerichtliche Untersuchung wegen Erida bereits eingeleitet wurde.

Der russische «Regierungsbote» veröffentlicht ein kaiserliches Manifest, betreffend die Gesetzgebung Finnlands. In demselben wird ausgeführt, daß der Kaiser zur Beseitigung von Mängeln, welche bei legislativen Fragen zutage treten, die das ganze Reich betreffen, es als nützlich anerkannt hat, zur Ergänzung der bestehenden Bestimmungen eine bestimmte feste Ordnung für die Ausarbeitung und den Erlass von Gesetzen, welche eine allgemeine staatliche Bedeutung haben, festzustellen.

Der Doctor.

Roman aus dem Leben von E. Ideler.

37. Fortsetzung.

«Ausländer gelten!» bemerkte Theodora. «Das weißt du doch!»

«Mr. Wilson gilt überall,» betonte Edgar. «Er ist Civilingenieur und verkehrt viel in Officierskreisen.»

Dies war nicht ganz richtig; die Officiere hielten sich nach wie vor von dem Engländer fern, der ihnen nicht zusagte, aber es war dem Herrn infolge seiner unablässigen Bemühungen doch gelungen, wenigstens Bekanntschaften mit allerlei Militärbeamten, auch mit Unterofficieren, anzuknüpfen. Natürlich lernte er dadurch die einzelnen Officiere dem Ansehen und dem Namen nach kennen und sprach davon in anderen Kreisen von ihnen, als wären sie seine guten Bekannten. Der Engländer schien offenbar einen ganz bestimmten Zweck zu verfolgen.

Nunmehr hatten die drei Wanderer die Klosterchenke erreicht. Auf der Veranda saß Rauenthal, eine Cigarre rauchend.

«Das ist der Doctor!» sagte Theodora leise.

Edgar stupte, als er ihn erblickte.

«Herr Dr. Rauenthal?» rief er fragend.

Der Angeredete erhob sich und bot dem Ankömmling die Hand.

«Guten Abend, Herr Baron,» sagte er. «Ich hörte schon von den Damen, daß Sie einige Tage mit uns in Chorin verleben wollten.»

«Die Welt scheint klein zu sein,» bemerkte Theodora, erstaunt über die Erkennungsscene.

Ferner soll jeder Gesetzentwurf nach Begutachtung desselben durch den finnländischen Generalgouverneur, den Minister-Staatssecretär von Finnland und den finnländischen Senat dem Reichsrathe durch die Reichsminister mit einem Gutachten des Senates und des Landtages vorgelegt werden. Der Reichsrath prüft alsdann den Gesetzentwurf gemeinschaftlich mit dem finnländischen Generalgouverneur, dem Minister-Staatssecretär von Finnland und den Mitgliedern des finnländischen Senates, welche vom Kaiser ernannt werden.

Wie von serbischer Seite gemeldet wird, hat die Maßregelung mehrerer höherer Staatsbeamten radikaler Parteirichtung ihren einzigen Grund in dem constatirten Umstande, daß dieselben unter Außerachtlassung ihrer Pflichten als Staatsdiener und als Organe der Regierung sich gewisser Umtriebe zugunsten von Partei-Interessen schuldig gemacht haben. Das Cabinet Gjorgjievic werde, in strenger Befolgung des vom König dargelegten Programmes, nicht dulden, daß Beamte anderen Interessen dienen, als denen des Staates und der Gesamtheit des Volkes. Es liege aber durchaus nicht in der Absicht der Regierung, die Rechte treuer Staatsfunctionäre zu beeinträchtigen, mögen sie welcher Parteigeistung immer huldigen.

Die Wachsamkeit der Pforte bezüglich der Gefahr von Beunruhigungen des türkischen Gebietes von benachbarten Ländern aus beschränkt sich, wie aus Salonich berichtet wird, nicht auf Maßregeln gegenüber einer bulgarischen Bewegung, sondern es werden auch Montenegro gegenüber Vorkehrungen ähnlicher Art getroffen. So hat eine Officiers-Commission in der jüngsten Zeit eine Reihe von Arbeiten zur Sicherung der türkischen Grenze gegen etwaige Invasionen von Montenegro aus durchgeführt.

Das Repräsentantenhaus zu Washington verwarf mit 127 gegen 109 Stimmen den Antrag Hepburns, seine Vorlage bezüglich des Nicaragua-Canals dem Budget-Entwurfe für verschiedene Ausgaben als Unterantrag anzureihen. Dieser Beschluß macht es unmöglich, daß in der gegenwärtigen Session des Congresses ein Entwurf bezüglich des Nicaragua-Canals zur Annahme gelangt.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Dieblistenspielzeug Ludwigs XVI.) wurde vor kurzem wieder aufgefunden. Es besteht nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz aus einer mit zwei Pferdechen bespannten Droschke en miniature. Wurde diese am unteren Ende des Tisches durch Aufziehen einer Feder in Bewegung gesetzt, so knallte der Kutscher mit der Peitsche und die Pferdechen setzten sich in Trab. Am oberen Ende des Tisches, wo der König saß, angekommen, hielt die Droschke an, der Kutscher sprang vom Bock und öffnete die Thür des Wagens, worauf aus demselben ein elegant gekleidetes Dämchen heraustrat und dem König eine Bittschrift überreichte, die ihr in der Regel von einem wirklichen Dämchen in die Hand gedrückt, beziehungsweise gesteckt war. Darauf bestieg die Dame wieder den Wagen und der Kutscher den Bock und in schnellem Trab bewegten sich die Pferde wieder dem unteren Ende des Tisches zu. Dieses kleine mechanische Wunderwerk

«Das liegt daran, daß wir alle aus Berlin kommen; das ist schließlich weiter nichts als ein großes Dorf!» murmelte Edgar übelmüthig. Und als der Doctor wieder seinen Platz eingenommen hatte, setzte er leise hinzu: «Der fehlte hier auch gerade noch!»

«Magst du ihn nicht?» fragte Olga.

«Er ist ein Tugendfakke, ein langweiliger Mensch! Macht der etwa Fräulein Rimpau den Hof? Hübsch genug ist sie ja!»

«Ich glaube wohl,» erklärte Theodora nach einigem Besinnen. «Wir trafen sie neulich beide im Klosterhof, er hielt ihr einen Vortrag über das alte Gebäude und las ihr Gedichte vor.»

«Entsetzlich!» rief Edgar. «Da muß ich denn doch eine andere Art von Unterhaltung aufbringen, wenn ich hier aushalten soll.»

Er verschwand in seinem Zimmer und kam nach kurzer Zeit geschniegelt und lebenswürdig wieder zum Vorschein, küßte seiner Tante die Hand, ließ sich Frau Doctor Rimpau vorstellen und äußerte so unverhohlen seine Freude, die junge Lehrerin wiederzusehen, daß Olga rothes Gesicht sich noch um einen Schein röther färbte, während Theodora boshaft lächelte.

Auch Rauenthal blickte erstaunt auf den jungen Juristen, der hier ganz aus seiner sonstigen Bläsiertheit heraustrat und nun wirklich sehr lebenswürdig war. Agnes verhielt sich ihm gegenüber freundlich, ganz unmerklich aber richtete sie zwischen sich und dem Baron eine Scheidewand auf, die Edgar in der ersten halben Stunde empfand und die ihn reizte.

«Teufel,» dachte er, «hat denn etwa dieser langweilige Doctor schon einen Stein im Brett? Den werde ich doch noch kalt stellen können!»

soll dem König und besonders auch den Damen Hofes viel Freude gemacht haben. Man sieht daraus, wie weit die Technik bereits im XVII. Jahrhunderte vorgeschritten war.

— (Druck ohne Druckerschwarz.) Eine bedeutsamen Erfindung berichtet der französische «Moniteur Industriel». Ein Mann Namens Green hat ein Verfahren erfunden haben, das berufen werden könnte, auf die Entwicklung der Druckerei einen großen Einfluß zu üben. Die neuen Apparate sind vor einer Versammlung von Gelehrten und Sachverständigen in anderen geladenen Personen in Droydon in England vorgeführt worden und sollen lebhaftes Erstaunen allen Anwesenden erregt haben. Technische Einzelheiten werden von unserer Quelle vorläufig nicht wiedergegeben, zumal der Apparat eine recht verwickelte Zusammenfügung besitzen soll, aber man erfährt wenigstens über die eigentliche Wesen der Erfindung einiges. Das Papier, dessen sich Green bedient, wird vorher einer besonderen chemischen Behandlung unterworfen. Wenn nun in der Presse das Papier mit den Typen in Berührung kommt, so wird durch einen elektrischen Strom eine chemische Veränderung des Papiers in der Weise erzeugt, daß die den Typen berührten Flächen eine schwarze Farbe annehmen. Der Vorgang vollzieht sich dadurch, daß der elektrische Strom den chemischen Stoff, mit dem das Papier getränkt ist, zerlegt und an den zerlegten Stoff eine unverlöschliche schwarze Färbung hervorruft. Dies natürlich nicht nur mit Buchstaben der Fall, sondern mit allen Typen, die überhaupt zum Drucke benötigt werden. Es sollen noch einige Verbesserungen in der Erfindung vorgenommen werden und man darf wohl darauf gespannt sein, ob die bedeutungsvolle Nachricht durch weitere Angaben ihre Bestätigung erfährt.

— (Das Brennglas als Heilmittel.) Ein türkischer Arzt, Peter Apery aus Constantinopel, hat in der Decemberversammlung der französischen Gesellschaft für Hygiene eine Mittheilung gemacht, die sich folgendermaßen zusammenfassen läßt: Bei gewissen ansteckenden Krankheiten ist das Sonnenlicht den krankheitserregenden Keimen schädlich. Die concentrirten Sonnenstrahlen wirken also eine noch stärkere Wirkung zur Abtödtung der Bacterien ausüben. Das Brennglas läßt sich zu diesem günstigen Erfolge bei verschiedenen, bisher für unheilbar gehaltenen Krankheiten anwenden, z. B. bei Krebs, tuberculösen Geschwülsten u. s. w.; es soll auch ein sehr wirksames Mittel gegen den Biß kranker oder giftiger Thiere sein. Ueberhaupt dehnt Apery seine «Phototherapie» (von dem griechischen phakós, die Linse) auf alle Krankheiten aus, die durch irgend welche Gifte verursacht werden. Daneben erhofft er noch einen besonderen Nutzen von der einzelnen Anwendung der verschiedenen Theile des Sonnenspectrums als Heilmittel. Wie es auch die Sache selbst bestellt sein mag, Herr Apery schreibt die «Köln. Ztg.» — irrt jedenfalls darin, er der erste zu sein glaubt, der das Brennglas als Heilmittel einführen will. Bei dem alten Plinius findet er lesen: «Es gibt Bälle oder Kugeln von Krystall oder Glas, die, wenn sie der Sonne ausgesetzt werden, genügende Hitze entwickeln, um ein Kleiderstück in Brand zu setzen oder das todte Fleisch solcher Thiere fortzubringen, bei denen ätzende Mittel angewandt werden müssen.»

— (Das früheste Werk Rembrandts.) wurde unlängst in einem abseits gelegenen Hause

Und er verdoppelte seine Anstrengungen, der jungen Lehrerin zu gefallen.

Am andern Tage kamen die Freunde Edgars. Mr. Wilson schüttelte dem Doctor lachend die Hand. Seine Freude, Rauenthal wiederzusehen, schien richtig. Der Engländer war klug genug, daß ihm dieser Herr viel mehr schaden oder nützen könne als der junge Baron, über den er im Inneren spottete. Assessor v. Steinau hingegen war dem Doctor ganz fremd, und Rauenthal empfand es daher sehr unbehaglich, daß dieser Herr seine Blicke oftmals auf ihn richtete. Er war sich nicht bewußt, den jungen Juristen je gesehen zu haben. Er war die Vermuthung, daß er beobachtet wurde, fränkisches Mißtrauen?

Auch Herr v. Steinau fand Agnes Rimpau hübsch, aber schließlich hatte eine vermögenslose Lehrerin zu wenig Interesse für ihn. Mr. Wilson jedoch ließ sich völlig überraschen.

«Very fine!» murmelte er, während die Schwestern Langen nur mit einem gleichgültigen Streifte.

Olga begann sich zu ärgern.

«Diese Schulmamsell nimmt uns die Herren weg,» bemerkte sie gegen Theodora.

«Wen denn?» fragte diese gleichmüthig. «Darf schließlich nicht über die Stränge schlagen. Steinau kümmert sich wenig um sie; der Baron widmet sich ihr schon, ehe wir hier waren; bleibt nur der Engländer. Der scheint ihr allerdings sehr am Hof zu machen.»

Allerdings wurde Mr. Wilson schon am Tage Fräulein Rimpaus beständiger Begleiter,

Wales entdeckt, wo es ein oder zwei Jahrhunderte lang geruht haben mag, obgleich es an deutlich sichtbarer Stelle den vollen Namenszug des berühmten Niederländers und das Datum 1621 trägt. Demnach stammt es aus Rembrandts Schülerzeit, als er noch bei van Svanenburg und dann bei Lastmann lernte und erst 15 Jahre Ansicht. J. C. Robinson vertritt nun im „Athenaeum“ die Ansicht, dass man es mit einem der „Vanitas“-Gemälde zu thun habe, die in dem Inventarium angeführt sind, das die Stübiger Rembrandts aufstellten, als dieser für zahlungsunfähig erklärt wurde. Das Bild ist vier Fuß hoch und vier Fuß breit, auf ein dünnes Eichenbrett gezeichnet und vollständig gut erhalten. Es ist eine sorgfältig gebundene und übereinandergethürmte Bücher und Schriftstücke, eine mit Lorbeer bekränzte Sturmhaube inmitten der Composition, ein Stahlkrass, auf dem ein Stunden-glas steht, Gipsabgüsse antiker Büsten u. a. m. Darunter liegen, ein breites weißes Band mit der mit römischen Buchstaben geschriebenen Inschrift: *Servare modum, finemque tueri, Naturamque sequi*, und unter dieser die Signatur „Van Ryn f. 1621“. Im übrigen zeigt das Bild das charakteristische „farbige Hell Dunkel“ aller Werke Rembrandts.

(Seltsame Trauungen.) Mit ihrem Lieblings-Canarienvogel auf der Schulter erschien kürzlich in Montreal eine Braut vor dem Altare. Der Vogel war durch eine feine, goldene Kette gehalten und während der Trauungsfeierlichkeit gab er auch sein gewohntes Lied zweimal vorgekommen. Im Juli 1895 wurde in Saint Louis eine Engländerin, Pauline Devere, die als Thier-Gewandlerin im Circus Wombell „arbeitete“, mit einem Hais verbunden. Die Ceremonie, bei der als Standes-beamter der Richter Zimmermann fungierte, gieng in dem Käfig mit sechs Löwen als Trauzeugen vor sich. Im Jahre 1896 wurde in Johannesburg in Südafrika ein Löwenbändiger des Circus Gilles ebenfalls in einem Käfig mit sechs Löwen darin getraut. Der amtierende Richter war zwar aufgefordert worden, auch mit ein-zutreten, zog es aber vor, außerhalb des Käfigs zu stehen. Die Braut trug bei dieser Gelegenheit das übliche Hochzeitskleid u., der Bräutigam erschien dagegen in dem üblichen Löwenbändiger-Outfit. Als das muthige Paar vereint war, be-gaben sie die Zuschauer beim Verlassen des Käfigs mit lautem Hochrufen, die alle Thiere der Menagerie in Auf-regung brachten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Feier der Industrie zu Neumarkt in Oberkrain.

Im Namen der Decorirten dankte A. Gassner in längerer Rede, in welcher er ausführte, dass die er-folgte Allerhöchste Auszeichnung als eine Anerkennung der Industrie im allgemeinen und jener Neumarkts im besonderen aufzufassen sei, woraus die erfreuliche Wahr-nehmung abgeleitet werden könne, dass die industrielle Thätigkeit an Allerhöchster Stelle volle Würdigung finde. Dies erfüllte ihn mit umso größerer Freude, als das Unternehmen, dem er in Neumarkt angehört, große ma-chen an die Arbeitskraft der leitenden Theilhaber stelle. Er gedachte der aufopfernden Mitarbeiterschaft seines Ge-sellschaftern Ed. Glanzmann, stellte im weiteren an den Bezirkshauptmann Dr. M. Giettenhofer die Bitte, den ehrfurchtsvollen Dank der beiden Decorirten für

er amüsant zu erzählen verstand, unterhielt das junge Mädchen sich ganz gern mit ihm. Mitunter plauder-ten sie auch englisch miteinander, und Agnes jagte la-ter zu vervollkommenen. Auf jeden Fall war Mr. Wilson interessanter als der Baron, der sich über diese Zurück-gehung sehr ärgerte.

Raueenthal hingegen war still und gedrückt, und das hat Agnes leid. Als sie ihn eines Morgens be-glückte, reichte sie ihm freundlich die Hand.

„Sie sehen wieder so bleich aus, Herr Doctor.“

„Nein,“ erwiderte Raueenthal, „aber ich passe nicht unter fröhliche Menschen.“

„Aber so freuen Sie sich doch mit den Fröh-lichen!“, rief Agnes. „Kommen Sie mit nach dem Klosterhof; dort wollen wir alle Lawn-Tennis spielen.“

„Ich habe das Spiel nie gelernt!“ war die trübe Antwort.

„Dann sehen Sie zu! Kommen Sie doch!“ bat sie.

„Sie sollen nicht so viel allein sein!“

„Sie sind sehr gütig gegen mich,“ sagte er be-wehr, „aber ich dachte, Sie vermissten mich nicht.“

Agnes wandte sich rasch um und sah dem Doctor wohl ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

die ihnen zutheil gewordene Allerhöchste Auszeichnung an die Stufen des Thrones gelangen lassen zu wollen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Jubelkaiser, in das die versammelten Gäste mit Begeiste-rung einstimmten.

Pfarrer F. Spindal gedachte als Präsident des Vincentius-Bereines im Verlaufe seiner Rede, unter Berührung der Verhältnisse in der Armenversorgung Neumarkts, der großen Verdienste Gassners um diesen Verein, der sich mit der Unterstützung von Armen befaßt. Nicht nur die Gründung dieses Vereines, der alljährlich ungefähr 1000 fl. für Arme ausgibt, sondern auch sein Fortbestand und das von demselben gesammelte Vermögen von rund 8000 fl. seien zuvörderst der Munificenz Gassners zu verdanken, und wenn diese aufhöre, würde die Thätigkeit des Vereines ernstlich in Frage gestellt sein. An R. Mally sich wendend, erklärte Pfarrer Spindal, dass Mally nicht nur die Stelle eines Bürger-meisters bekleide, sondern von seinen Mitbürgern noch mit einer Reihe anderer Ehrenämter, wie der Obmann-stelle des Ortschaftsrathes, des Sanitätsdistrictes, des Bezirksstrafenausschusses u., betraut sei und dass alle die Mitbürger und Wähler sich durch die Auszeichnung ihres Bürgermeisters und mehrfachen Obmannes geehrt fühlen müssen. Unter Hinweis auf die wichtigsten sanitären Bedürfnisse des Ortes und die Nothwendigkeit eines Armen- und Krankenhauses für Neumarkt gab Pfarrer Spindal der Hoffnung Ausdruck, dass es der Thatkraft des Bürgermeisters gelingen möge, wenigstens die Erbauung einer Wasserleitung und jene eines Armen- und Krankenhauses ehestens zu verwirklichen. Die Decorirten zu den erhaltenen Allerhöchsten Auszeichnungen nochmals beglückwünschend, streifte der Redner neuerdings die Pflichten des Besitzers gegenüber den Armen und Minderbemittelten, jene der Fabriksherren wider ihre Beamten und Arbeiter, und betonte, dass der Segen Gottes, welcher die bisherige Thätigkeit der Gefeierten begleitete, ihrem ferneren Schaffen nicht fehlen und dass auch sie nie vergessen mögen, mit Gott und der Mensch-heit ausgeglichen zu leben, auf dass sie dereinst beruhigt sagen können: Wir haben gethan, was unsere Pflicht war; wir haben nichts mitzunehmen, was in der Erde vermodern und in der Ewigkeit nicht gesühnt werden könnte.

Nach einer Dankesrede Gassners, in welcher das gute Einvernehmen, das zwischen den Industriellen und der Geistlichkeit herrscht, freudig betont wurde, be-gaben sich die Gäste in den Speisesaal des Gasthofes. Den Reigen der Trinkprüche eröffnete Bürgermeister R. Mally. Ausgehend vom 50jährigen Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers, gedachte der Sprecher des Fortschrittes, den die Industrie Oesterreichs während dieser Zeit machte, wie sich Handel und Verkehr hoben und wie auch für den Arbeiterstand im Wege der Gesetzgebung durch die Unfall- und Krankenversicherung u. vorgeorgt wurde. Mit dem Wunsche, dass der Jubel-kaiser seinen treuen Unterthanen noch lange in voller Geistesfrische und Arbeitskraft erhalten bleiben möge, schloß der Bürgermeister seine Rede und lud die Gäste ein, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser auszubringen, welcher Einladung alle Anwesenden mit Begeisterung folgten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Erzherzogin Maria Immaculata) Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erz-herzogin Maria Immaculata ist am 18. d. M. um 9 Uhr 25 Minuten vormittags selig im Herrn ent-schlafen. Die erlauchte Verblichene, Witwe des verstorbenen Erzherzogs Karl Salvator, Tochter des Königs Ferdinand II. beider Sicilien, wurde am 14. April 1844 ge-boren, stand somit im 55. Lebensjahre. Sie ist die Mutter der Erzherzoge Leopold und Franz Salvator, des Ge-mahls der Tochter Seiner Majestät des Kaisers, Erz-herzogin Marie Valerie. Ihre k. und k. Hoheit war u. a. Protectorin des Landes-Hilfsvereines vom Rothen Kreuze in Laibach. Die Leiche wird Donnerstag nachmittags um 4 Uhr in der Kapuzinerkirche feierlich eingeseget und dann in der Kapuzinergruft beigesetzt werden.

— (Entscheidung in Angelegenheiten der Unfallversicherung.) Ueber eine einschlägige Beschwerde hat der Verwaltungsgerichtshof die Ent-scheidung getroffen, dass die Außersichtlassung tatsächlicher Umstände, welche für die Einreihung eines unfallversicherungspflichtigen Betriebes in eine Gefahren-classe oder einen Procentsatz von Einfluss sind und der Unfallversicherungsauslast zur Zeit der Einreihung be-kannt sein müssten, derselben zur amtswegigen Ab-änderung des rechtskräftigen Einreihungsbescheides das Recht benimmt.

— (Von der Laibacher freiwilligen Feuerweh.) Gestern um 9 Uhr vormittags fand im Saale der alten Schießstätte unter dem Vorsitze des Feuerwehrhauptmannes Herrn Doberlet eine außer-ordentliche Generalversammlung der Laibacher freiwilligen Feuerwehr statt. Vor Uebergang zur Tagesordnung be-grüßte Herr Feuerwehrhauptmann Doberlet die Feuerwehr-männer sowie den anwesenden Herrn Bürgermeister Fri-bar und wandte sich sodann an die mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichneten Herren Zugshauptleute Ahtschin und Schantl, indem er ihnen

nach einer der Feier angemessenen Ansprache das Zeichen der Allerhöchsten Huld, durch welches infolge der 29jährigen Thätigkeit der beiden Herren auch der Verein der freiwilligen Feuerwehr geehrt erscheine, an die Brust heftete und seine Rede mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen dreifachen „Hoch“ und „Slava“ auf Se. Majestät schloß. Hierauf betonte Herr Bürgermeister Fri-bar, dass sich durch die Allerhöchste Auszeichnung nicht nur die freiwillige Feuer-wehr, sondern auch die Stadtgemeinde geehrt fühlen muß, letztere aus dem Grunde, weil sie einen Theil ihrer Agenden, die Ausübung der Feuerpolizei, an die frei-willige Feuerwehr übertragen hat. Redner brachte den Herren Ahtschin und Schantl seine besten Glückwünsche dar und schloß mit einem dreifachen „Slava“ auf dieselben, unter einem an seine Gratulation den Wunsch knüpfend, die beiden Herren mögen wie bisher noch lange Jahre mit unermüdlicher Opferwilligkeit dem Besten des Gemeinwesens ihre bewährten Kräfte leihen. Herr Zugshauptmann Ahtschin dankte für die dargebrachten Glückwünsche und bemerkte, er werde in Gemeinschaft mit Herrn Schantl die Gefühle des tiefgefühlten Dankes an kompetenter Stelle zum Ausdruck bringen. — Hierauf gieng die Versammlung zum ersten Punkte der Tagesordnung über und beschloß über Antrag des Ausschusses (Berichterstatter Herr Rätting), zum Andenken an das Allerhöchste Regierungs-jubiläum einen Fond zur Unterstützung dienstuntauglicher und starker Feuerwehrmänner anzulegen. Ein Laibacher Bürger Herr August Winkler hat zu diesem Zwecke bereits 500 fl. gespendet; dazu kommen noch aus dem Reinertragnisse der letzten Christbaumfeier 100 fl. — Ueber Antrag des Herrn Dreile wurde der Wohlthäter des Vereines Herr August Winkler einstimmig zum Ehrenmitgliede gewählt. Ueber den letzten Punkt der Tagesordnung inbetreff der Einführung des slovenischen Commandos entpinn sich eine bewegte Debatte. Während eine auf Grund einer mündlichen Rücksprache mit dem Feuerwehrhauptmann erfolgte Zuschrift des Herrn Bürgermeisters, welche auch der Ausschuss zur Berücksichtigung empfahl, dahin ab-zielte, das slovenische Commando nach Ablauf der jetzigen Wahlperiode, d. i. mit 1. Juli 1900, einzuführen und bis hin alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, stellte Herr Ahtschin als Mitglied der Commandantenschaft den Abänderungsantrag, das slovenische Straßencommando sofort im August, nach erfolgter Uebersiedlung in das neue Feuerwehrheim, hingegen das übrige Commando, der sprachlichen Schwierigkeiten halber, erst dann, und zwar successive einzuführen. Beide Anträge blieben in der Mi-norität und es wurde der Antrag, das slovenische Com-mando sofort einzuführen, zum Beschlusse erhoben. So-dann wurde die Generalversammlung geschlossen. —

— (Spende.) Die bekannte Wohlthäterin Frau Josefine Pottschewar in Gurkfeld, welche im vergangenen Jahre zum Andenken an das fünfzigjährige Regierungs-Jubiläum Seiner Majestät des Kaisers in Gurkfeld ein Krankenhaus um den Betrag von 30.000 fl. auf-führen ließ, spendete anlässlich ihrer Decorierung mit dem Elisabeth-Orden für die innere Einrichtung und Aus-stattung dieser humanitären Anstalt den namhaften Betrag von 5200 fl.

* (Schießstationen gegen Hagelwetter.) Aus Tschernembl wird uns berichtet: In Anbetracht der günstigen Erfolge, welche bei den im Vorjahre in den Gemeinden Mötling und Drašic beim Herannahen der Hagelwetter vorgenommenen Schießversuchen beobachtet wurden, werden im Gerichtsbezirke Mötling noch zwölf andere Stationen errichtet werden. Auch in den be-nachbarten Gemeinden Winkel und Petersdorf werden neuer Schießstationen in Function treten. In den zuletzt-geannten Gemeinden wurden größere Complexe neuer Weingärten hergestellt. Da Weißkrain und besonders der Gerichtsbezirk Mötling fast alljährlich den Unbilden des Hagelwetters ausgesetzt ist, wäre es nur zu wünschen, dass die beabsichtigte Institution den daran sehnlichst geknüpften Hoffnungen der armen Bevölkerung Weißkrains, welche in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Regenerierung der feinerzeit durch die Reblaus verwüsteten Weingärten große Fortschritte gemacht hat und in Bälde, falls sie eben von Hagelschäden verschont bleibt, auf nam-hafte Erträge aus dem Weinbaue hofft, voll entsprechen würde.

— (Curcommission in Töplitz.) Bei der am 16. d. M. unter Vorsitze des Herrn k. k. Bezirks-hauptmanns R. v. Besteneck stattgefundenen Wahl der Curcommission in Töplitz wurden gewählt: zum Cur-vorsteher Herr Paul v. Zhuber, fürstl. Auersperg'scher Forstmeister in Linödt; zu dessen Stellvertreter Herr Ignaz Paar, Curhausverwalter in Töplitz. —

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 30. v. M. vollzogenen Wahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Mulau im Gerichtsbezirke Sittich wurden Anton Kutnar, Grundbesitzer in Mulau, zum Gemeindevorsteher, Ignaz Spindal, Grundbesitzer in Polze, und Franz Sever, Grundbesitzer in Mulau, zu Gemeinde-räthen gewählt. — Bei der Ergänzungswahl des Ge-meindevorstandes der Ortsgemeinde Praprete wurde Josef Markovič, Grundbesitzer in Martinsdorf, zum Gemeinde-vorsteher und Franz Stepec, Grundbesitzer in Martins-dorf, zum Gemeinderathe gewählt.

— (In Abbazia) sind in der Zeit vom 8. bis einschließlich 16. d. M. 468 Gäste, darunter am 12. d. Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, zum Curgebrauche eingetroffen. — Seit vorgestern weilen dieselben auch der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg.

— (Der krainische Lehrerverein) veranstaltet Mittwoch den 22. d. M. im Zimmer der «grünen Insel» (deutsches Casino) um 8 Uhr abends einen Vortragsabend. Sprechend wird zuerst Herr Dr. Grady über einen Besuch in der Lehrmittelausstellung in Graz, dann Herr Turnlehrer Schmidt über die Aufgabe der Schule und der Familie bei Rückgratverkrümmungen. Um zahlreiches Erscheinen der Vereinsmitglieder wird gebeten. Gäste sind wie immer freundlichst willkommen.

— (Eine zweite Landes-Irrenanstalt in Steiermark.) Der Gemeinderath von Cilli hat einstimmig beschlossen, an den Landesauschuss, beziehungsweise Landtag, eine Eingabe wegen Errichtung einer zweiten Landesirrenanstalt bei Cilli zu richten.

— (Der Verein «Pravnik») hält heute abends im «Narodni Dom» seinen dritten Vereinsabend ab.

* (Einbruchdiebstahl.) In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. erfolgte unweit des Kupaflusses ein Einbruch in den Weinkeller des Besitzers Josef Panjan aus Schöpfenlug. Dasselbst wurden gegen 60 Liter Wein, wovon 40 Liter im Keller ausgelassen, und 20 Liter Essig, die vor dem Keller ausgegossen wurden, sowie eine eiserne Stange entwendet, wodurch dem Besitzer ein Gesamtschaden von 18 fl. erwuchs. In derselben Nacht wurde auch der bei der Kapelle im Orte Dečina aufgestellte Opferstock aufgerissen und demselben die wenigen darin befindlichen Kreuzer entnommen. Sodann brachen die Gauner in die Getreidekammer des Gemeindevorstehers Michael Jugina in Oberradence ein und entwendeten die daselbst aufbewahrten Kleidungsstücke und einige Selbwaren im Gesamtwerte von 31 fl., worauf sie noch — allerdings erfolglos — die vergitterten Fenster der der Besitzerin Maria Jonke in Oberradence gehörigen Getreidekammer auszuheben versuchten. Dieser Diebstahl verdächtig erscheinen drei Kroaten, welche am 8. d. M. mittelst eines Rahnes den Kupafluß überseht und den Rahn an der Landungsstelle angebunden haben. Die Thäter wurden von der Gendarmerie-Patrouille aus Vornschloß und einer Patrouille des kroatischen Gendarmeriepostens Severin verfolgt. — r.

— (Gegen Influenza, Husten etc.) Man schreibt der «Mecklenburger Zeitung»: Als ein ebenso einfaches wie wohlschmeckendes und stets wirkendes Hausmittel ist Apfelfthee zu empfehlen. Apfelf je nach Art werden mit der Schale in Rosten geschnitten, in ein Gefäß gethan und nur warmes Wasser daraufgegossen. Man setzt es in eine warme Ofenröhre. Nachdem es einige Stunden heiß gestanden, kann man schon den Thee davon abgießen und trinken. Etlidemale kann man das Wasser erneuern — bis die Äpfel gänzlich ohne Kraft sind. Dieses Mittel ist so einfach, daß es in jeglicher Jahreszeit in keinem Haushalt, namentlich wo Kinder sind, fehlen sollte. Zu jeder Tageszeit kann man davon trinken. Wer recht elend und fiebrig ist, kann in Pausen von einer halben Stunde davon nehmen und wird große Erleichterung fühlen.

* (Aus dem Polizeirapporte.) Vom 16. auf den 17. d. M. wurden dreizehn Verhaftungen vorgenommen, und zwar sieben wegen Vaciens, zwei wegen Bettelns, zwei wegen Uebertretung der Veruntreuung, eine wegen Trunkenheit und eine wegen Vergehens nach § 8 St. G. und § 45 des Wehrgesetzes. Franz Bortar aus Groß-Bidem, politischer Bezirk Rudolfswert, wollte nämlich ohne Reisepaß vor Erfüllung der Militärdienstpflicht nach Amerika auswandern. — r.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Gestern nachmittags erfreuten sich Projections-Schauspiele, die unter dem Titel «Kosmos» von Feltmann & Sohn aus Hamburg dargestellt wurden, eines sehr zahlreichen Besuches und freundlicher Aufnahme seitens der Jugend, die sich in hellen Scharen eingefunden hatte. — Abends wurde zum viertenmale der amüsante Schwan «Im weißen Rössl» vor vollem Hause aufgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen. An Stelle der erkrankten Schauspielerin Fräulein Jünger hatte Fräulein Jandl die Rolle des «hölzernen» Märchen übernommen und führte dieselbe ganz nett durch.

— (Benefiz.) Zum Vortheile der Schauspielerin Fräulein Beatrice Altenhofer wird heute Grillparzers herrliche Dichtung «Des Meeres und der Liebe Wellen» gegeben. Da wir mit Classifier-Vorstellungen in dieser Spielzeit spärlich bedacht waren und Fräulein Altenhofer Gelegenheit haben wird, ihr Können in ihrem eigentlichen Fache zu documentieren, wird hoffentlich auch der Besuch nichts zu wünschen übrig lassen. Den Beander spielt Herr Rudolph, den Oberpriester Herr Wahle, den Naukeros Herr Jansen, die Janthe Fräulein Dell.

* (Kammermusik-Abend.) Wie vorausgesehen war, versammelte sich Samstag abends bei dem

ritten Kammermusik-Abende der philharmonischen Gesellschaft eine ansehnliche Kunstgemeinde, die mit Entzücken den von den Kammermusik-Künstlern vortrefflich vortragenen Schöpfungen der intimen Kunst lauschte. Insbesondere begegnete die geistvolle Sonate für Piano-forte und Violine in Es-dur von Richard Strauß dem lebhaftesten Interesse. Das Concert beehrten auch Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Hein und Baronin Hein mit ihrem Besuche. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (Henrik Ibsen) hat, dem «Herald» zufolge, auf den Plan verzichtet, seine Denkwürdigkeiten zu schreiben. Er bereitet vielmehr mehrere Dramen vor, deren Aufführung «von zwei zu zwei Jahren» zu gleicher Zeit in den Theatern von Kopenhagen und Christiania stattfinden soll.

— (Eleonore Duse.) Aus Athen berichtet man Wunderdinge über die Erfolge und die Ehrungen, die der Duse dort zuteil werden. Königin Olga hat ihr zu Ehren einen Empfang veranstaltet, König Georg verlieh ihr den Erlöser-Orden, und das Publicum löste jeden Abend für 14- bis 15.000 Francs Eintrittskarten zu ihren Vorstellungen. Anfangs April kehrt die Künstlerin nach Italien zurück. Man versichert, daß sie sich mit Jacconi zur Gründung einer Schauspieler-Gesellschaft verbinden werde.

— (Don Lorenzo Perosi), der Componist der «Risurrezione di Lazzaro», hat sich von Turin nach Paris begeben, wo für ihn große Ovationen vorbereitet werden. Zu seinen Ehren wird ein Diner beim päpstlichen Nuntius Mgr. Clari stattfinden. — Die erste Aufführung seines Oratoriums in Oesterreich erfolgt am 4. März durch den Brünner Musikverein unter Mitwirkung der Solisten der dortigen Oper und des 200 Personen starken Chores und Orchesters. — In Saibach werden am 2. März in der Tonhalle die Gesangspartien des Oratoriums von vier italienischen Sängern unter Leitung eines italienischen Kapellmeisters zu Gehör gebracht werden.

Neueste Nachrichten.

Die Lage in Ungarn.

(Original-Telegramme.)

Budapest, 19. Februar. Das ungarische Telegraphen-Correspondenzbureau meldet aus Wien: Seine Majestät empfing heute um 9 Uhr morgens den Minister à latere Grafen Emanuel Szechenyi. Um 10 Uhr wurde Ministerpräsident Baron Banffy in nahezu einstündiger Audienz und hierauf Landesvertheidigungs-Minister Baron Fejervary empfangen. Ministerpräsident Baron Banffy und Minister Baron Fejervary bleiben noch den morgigen Tag über in Wien.

Budapest, 19. Februar. Wie verlautet, wird Szell für morgen gleichfalls nach Wien berufen werden. Die Entscheidung über die Designierung des zukünftigen Ministerpräsidenten dürfte morgen erfolgen. Die Wahl schwankt, wie es heißt, zwischen Fejervary und Szell. Authentisches liegt nicht vor.

Präsident Felix Faure †

Berlin. Kaiser Wilhelm begab sich nach seiner Rückkehr von Hubertusstock direct vom Bahnhofe nach der französischen Botschaft zu dem französischen Botschafter Marquis de Noailles, um ihm sein Beileid auszusprechen. Die Unterredung dauerte 40 Minuten.

Petersburg. Die russische Presse bringt dem verstorbenen Präsidenten Faure die tiefste Sympathie und das schmerzlichste Beileid für den schweren Verlust, der Frankreich betroffen hat, zum Ausdruck. Alle Blätter rühmen den verstorbenen Präsidenten als pflichttreuen, edlen Staatsmann, der in einer schweren Zeit dem Vaterland entrißen wurde.

Belgrad. Der Ministerpräsident und Minister des Aeußern Dr. Vladan Gjorgjevic wurde mit der Vertretung des Königs bei dem Leichenbegängnisse Faures betraut und begab sich am 19. d. über Wien nach Paris.

Paris, 19. Februar. Die Leiche Felix Faures wurde heute morgens in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dupuy und des Militär- und Civilstaates des verstorbenen Präsidenten aufgebahrt. An Madame Faure gelangen unausgesetzt zahlreiche Beileids-Telegramme.

Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Vorgestern nachmittags wurde Emil Loubet, der bisherige Präsident des Senates, beim ersten Wahlgange mit 483 gegen 270 Stimmen, welche auf Meline entfielen, zum Präsidenten der französischen Republik gewählt.

Emil Loubet ist am 31. December 1838 zu Marianne (Departement Drôme) geboren, widmete sich dem Rechtsstudium und wurde Advocat in Montelimar. Seit 1876 widmete er sich der parlamentarischen Thätigkeit; er wurde als Deputierter gewählt und schloß sich der republikanischen Linken an. Im Jahre 1885 wurde er zum Senator gewählt und zwei Jahre später übernahm er im Ministerium Tirard das Portefeuille für öffentliche Arbeiten, das er bis zum

Sturz des Ministeriums behielt. 1892 wurde Loubet nach der Demission des Ministeriums Freycinet zum Präsidenten Carnot mit der Cabinetsbildung betraut. Er selbst übernahm das Portefeuille des Innern. Der Streikfrage der Glasarbeiter von Carmaux wurde Loubet zum Schiedsrichter gewählt, als welcher er in Gunsten der Streikenden entschied. Infolge einer heftigen Debatte in der Kammer in Angelegenheit des Panamascandals gab Loubet im December 1892 seine Demission als Ministerpräsident, verblieb aber im neuen Ministerium Ribot. Am 10. Jänner 1893 mußte er sich denn doch zurückziehen, als man die Angelegenheit erneuerte, ohne jedoch seine Rechtllichkeit antasten zu können. Seit 16. Jänner 1896 war Loubet Senatorpräsident.

Paris, 19. Februar. (12 Uhr 20 Minuten früh.) Der Abend ist bisher ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. Gegen 1/12 Uhr wurde das Boulevard Montmartre, welches von Neugierigen überfüllt und geräumt und durch die garde republicaine und Sicherheitsagenten abgesperrt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, darunter auch Graf Vary, dessen Verhaftung jedoch nicht aufrechterhalten wurde.

Paris, 19. Februar. (1 Uhr 49 Minuten früh.) Infolge der Kundgebungen am Abend wurden Verhaftungen vorgenommen, von welchen 150 aufrecht erhalten wurden.

Paris, 19. Februar. Die der Revision geneigten Blätter werfen dem Präsidenten Loubet vor, daß er von denjenigen gewählt worden sei, welche Dreyfus vertheidigen, und machen ihm auch eine Haltung in der Affaire Panama und seine nur mäßige Begabung zum Vorwurfe. — Le Maître Beurepaire greifen den Präsidenten Loubet im «de Paris» heftig an; das Gleiche geschieht in «Coppes im «Gaulois». — Die revisionsfreundlichen Blätter wundert sich über die gegen Loubet gerichteten Beleidigungen und geben der Ansicht Ausdruck, daß seine Wahl eine absolut republikanische sei. «Matin» sagt, Loubet repräsentiert den Willen des Landes, eine Annäherung an die Rechte zu vermitteln. — Clemenceau lobt in der «Aurore» und «Radical» die Ehrenhaftigkeit Loubets im bürgerlichen Leben und in der Politik.

Paris, 19. Februar. Präsident Loubet verließ bis zu seiner Installation im Palais Élysée das Palais Luxemburg. Er empfing heute vormittags die Ministerpräsidenten Dupuy, die Minister und zahlreiche persönliche Freunde. Aus Anlaß seiner Wahl als Präsidenten der Republik erhält derselbe viele Glückwünsche und Beglückwünschungs-Telegramme. Vor dem Palais Luxemburg herrscht vollständige Ruhe. — In der Schreibung, in welchem Barthou seine Demission anzeigt, erklärt derselbe, er lege in Folge von Meinungsverschiedenheiten mit mehreren Kollegen und um in schweren Krisen der Republik sich seine Auffassung und Actionsfreiheit zu wahren, seine Stelle nieder.

Paris, 20. Februar. Der gestrige Tag verlief ruhig. Abends kamen vor dem Locale des von Anarchisten Sebastian Faure geleiteten Journals Demonstrationen für und gegen Loubet vor. Es entstand eine Schlägerei, in welcher zwei Nationalisten verwundet wurden. Einige Verhaftungen wurden genommen. Ebenso erfolgten vor der Redaction «Libre parole» Demonstrationen gegen Loubet.

Die Philippinen.

(Original-Telegramme.)

Madrid, 19. Februar. Der Ministerrath beschloß sich für die Vorlage, betreffend die Cession der Philippinen, aus. — Nunmehr wird die Verhandlung über den Friedensvertrag bezughabenden Gesetzesentwurf im Senate beginnen.

Washington, 19. Februar. General Sherman überbandte gestern der Regierung ein Telegramm, welchem es heißt, daß vorgestern in einem neuen Schirmzug 8 Amerikaner, darunter 2 Officiere, verwundet wurden. In hiesigen amtlichen Kreisen auf Grund der Berichte über solche Zusammenstöße angenommen, daß General Otis sich gezwungen dürfte, zur Offensive überzugehen, damit seine Truppen eine Stellung gewinnen, welche sie während der Zeit behaupten können.

Telegramme.

Madrid, 18. Februar. (Orig.-Tel.) Aus Anlaß des Ablebens Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigen Erzherzogin Maria Immaculata wurde in der Dauer von 30 Tagen Trauer angeordnet.

Rom, 19. Februar. (Orig.-Tel.) Die «Stefani» meldet: Wie versichert wird, beantwortet der Vatican auf die letzte russische Note über die Abrüstungskonferenz die Möglichkeit, die nationalen Conflicte, welche in einem Krieg zu quarten drohen, zur Mediation zu führen. Der Vatican halte eine freiwillig angenommene Mediation für vortheilhafter als ein perma-

